

Musik-Collegium: Weniger ist künftig mehr

Die Klassikkonzerte des Musik-Collegiums Schaffhausen haben in der vergangenen Saison Publikum verloren. Das neue Saisonprogramm wurde deshalb verschlankt.

VON MARK LIEBENBERG

Die schlechte Nachricht zuerst: Finanziell war die abgelaufene Konzertsaison 2012/13 des Musik-Collegiums Schaffhausen (MCS) kein Erfolg. Rund 40 000 Franken beträgt das Minus. Laut MCS-Präsident Heini Stamm noch kein Drama, weil man finanziell auf gutem Polster sitze. «Dem Trend bei allen Konzertveranstaltern entsprechend, mussten wir mit einem Rückgang beim Abonnentenverkauf rechnen – wir spüren die Überalterung des Publikums.» Mit rund zehn Prozent weniger Abos als in der Vorsaison hatte man gerechnet. Und so kam es dann auch.

Andererseits habe man trotz mehr und farbiger Werbung keinen Zuwachs beim freien Verkauf erzielt – obwohl in den vergangenen neun Jahren vor allem dort ein Wachstum verzeichnet worden war. Stamm vermutet: «Das Angebot an klassischen Konzerten in Schaffhausen ist einfach zu gross. Besonders zum Saisonende hin machte sich eine gewisse Ermüdung bemerkbar.» Stamm rechnet vor, dass pro Konzert etwa hundert Plätze zu wenig verkauft wurden als budgetiert.

Pro Konzert 100 Besucher zu wenig

Wie reagiert nun das Musik-Collegium auf diese Entwicklungen? «Wir sind bestrebt, das hohe Qualitätsniveau zu halten und auf Augenhöhe mit den anderen Klassikzentren der Schweiz zu bleiben», formuliert Stamm die Haltung des MCS-Vorstands. Deshalb gilt bereits für die nächste Saison: Weniger ist mehr.



«Wir sind bestrebt, das hohe Qualitätsniveau zu halten» – MCS-Präsident Heini Stamm, Vorstandsmitglieder Esther Herrmann, Caro Stemmler und Stéphanie Stamm.

Bild Selwyn Hoffmann

Statt 13 Konzerte wie letzte Saison, werden es im nächsten Jahr zwei Konzerte weniger sein: acht Abonnementskonzerte und drei SH-Klassik-Konzerte, dazu fünf «Kulturelle Begegnungen» in Zusammenarbeit mit der Stadt. Reduziert wird das Angebot bei den (teuren) Extrakonzerten bei gleichbleibenden Eintritts- und Abopreisen. Ausserdem wird der Vorverkauf mit dem Stadttheater abgestimmt und breiter gestreut. Neben der Stadttheaterkasse und online sind Konzerttickets auch bei Schaffhausen Tourismus erhältlich.

Auch weil 2014 ein Bachfestjahr ist, endet die MCS-Saison bereits im März. «Die Leute sollen hungrig auf das Bachfest sein», so Stamm. Und doch bietet das neue Saisonprogramm einige Le-

ckerbissen, welche das Motto des MCS unterstreichen, sozusagen in der Erstliga des Schweizer Klassikbetriebs mitzuspielen, wenigstens punktuell. So wird im 3. MCS-Konzert eine grossformatige Schaffhauser Eigenproduktion mit dem Konzertchor Schaffhausen, der Singschule der Musikschule und der Württembergischen Philharmonie geboten: Hermann Suters «Le Laudi di San Francesco d'Assisi», ein zentrales schweizerisches Sakralwerk zwischen Spätromantik und Moderne.

Mit dem Bassbariton Michael Volle tritt ein Grosser seines Fachs erstmals in Schaffhausen auf. Der in Dachsen wohnhafte internationale Opernstar beehrt Schaffhausen zwischen Engagements an der Metropolitan Opera in

New York und der Staatsoper München mit Schuberts «Winterreise».

Musikhappening mit Erwin Gloor

Die berühmten Wiener Sängerknaben kommen nach 15 Jahren erstmals wieder in die Munotstadt, und das erst noch vier Tage vor Weihnachten. Zwei Konzerte bestreitet die Sinfonietta Schaffhausen – der Saisonabschluss bietet ein vielversprechendes Highlight: Zum Jubiläum der Im Thurn'schen Stiftung bringt die Sinfonietta George Gershwins «Rhapsody in Blue» und Mussorgskis «Bilder einer Ausstellung» zur Aufführung, dazu wird der renommierte Schaffhauser Kunstmaler Erwin Gloor live malen. Erstmals in Schaffhausen zu hören

MCS-Konzerte Ein Rück- und ein Ausblick

Saison 2012/13 In 13 Saisonkonzerten trat eine Vielzahl erstklassiger Musikern im St. Johann und im Stadttheater auf. Drei Konzerte gilt es hervorzuheben: Bruckners monumentale 9. Sinfonie mit der Sinfonietta Basel unter Boian Videnoff, die Barocksängerin Vivica Genaux an einem Galaabend und das War-Requiem von Benjamin Britten mit Ausführenden der Zürcher Hochschule der Künste – ein Konzert, das als Video aufgezeichnet und im Internet rund 20 000-mal in aller Welt heruntergeladen wurde.

Saison 2013/14 Neben den Highlights der neuen Saison mit Wiener Sängerknaben, Michael Volle, Sinfonietta Schaffhausen und Schweizer Oratorium «Le Laudi» (siehe Haupttext) werden neben elf Konzerten auch die «Kulturellen Begegnungen» mit Kammermusik am Sonntagmorgen in der Rathauslaube fortgeführt. (lbb)

sind die Hofkapelle Stuttgart mit Frieder Bernius und die Nürnberger Symphoniker. Wieder dabei sind das Musikkollegium Winterthur und das Schweizer Jugendsinfonieorchester. Eine Reihe illustrier Solisten und an Wettbewerben preisgekrönter Stars von morgen – «Jetzt kann man sie noch bezahlen», sagt Stamm – werden zu erleben sein: Varvara (Beethovens 3. Klavierkonzert), Werner Bärtschi (Schumann-Klavierkonzert), Rolf Romei (Tenor aus Schleithem), Alexandra Soumm (Prokofjews erstes Violinkonzert auf der Stradivariageige), Tine Ting Helseth (junge norwegische Trompeterin mit Hummel und Smetana) und André Desponds (Klaviersolo in «Rhapsody in Blue»).

Über den Wolken

New York – New York

Ich werde oft gefragt, wie ich mit Zeitverschiebung, Nachtflügen und abrupten Klimawechseln zurechtkomme. Im Moment habe ich tatsächlich Mühe. Seit Wochen fliege ich nur Nordatlantik und schlafe bald besser in den USA als zu Hause. Die Familie hat keine Freude daran und wohl auch die Regierung nicht, kommt mir doch nachts der eine oder andere Vorstoss in den Sinn. Miami, Newark, L. A., Miami, São Paulo, L. A., New York, Montreal, Chicago, New York. Meine pensionierten Kollegen werden sagen, «na und, haben wir auch gemacht». Aber mit dem Unterschied, dass sie dies in vier Monaten machten, während wir das heute in zwei abfliegen. Die Erholungsphasen werden immer kürzer, und die Nachfrage nach Direktflügen hat den Aufenthalt im Ausland viel kürzer gemacht und auf drei bis fünf Tage schrumpfen lassen. Nur wenn das Ticket ein paar Franken billiger ist, ist man plötzlich gewillt umzusteigen. Oder man reist – wie der Schweizerische Gewerbeverband – von vornherein mit einer ausländischen Airline nach China und sogar nach Genf dafür. Wie ist das mit der roten Einkaufstasche mit weissem Kreuz? Der Vergleich sei falsch, wehrte sich der Gewerbebedirektor. Nicht der Preis sei ausschlaggebend gewesen, sondern die frühe Abflugzeit von Swiss ab Peking. Die KMU-Chefs möchten eben nicht so früh aufstehen. Alles klar.

Trotz unbequemer Zeitverschiebung und Nachtflug liebe ich die New-York-Flüge. Gerade richtig zum Saisonstart mussten wir vor einer Woche



Die übergrossen Steinmänner vor dem Rockefeller Center.

Bild Markus Müller

den Umweg über Deutschland fliegen, weil die französischen Fluglotsen streikten und sich damit gegen die «Einführung der EU» in ihrem Beruf wehrten. Das kostete uns Zeit und Kerosin. Der einheitliche europäische Himmel für die Luftfahrt lässt wohl auf sich warten. Der Negativentscheid unseres Parlaments hat hingegen die Amerikaner nicht gross verärgert, und wir dürfen, nachdem acht Fingerabdrücke und das Porträtbild vom Computer akzeptiert wurden, einreisen. Am letzten Montag wurde im Kantonsrat langfädig diskutiert, ob die Beilage über unser Paradies dem richtigen Medium beigelegt sei und be-

sagte Familienzeitschrift das Zielpublikum erreiche oder nur ein solches über sechzig Jahre – und damit die Bevölkerung bei uns nach dem Wohnortwechsel dieser Leser noch älter werden lässt. Ich kann ein internationales Feedback geben. Besagte Zeitschrift, welche in unseren Langstreckenflugzeugen aufliegt, bleibt meist unberührt im verschweissten Plastik drin, sodass der Run aufs Paradies von Ausländern ausbleiben wird. New York muss keine Standortwerbung machen. Manhattan quillt über in den Sommermonaten und lebt rund um die Uhr. Hingegen wird es – wie wir – auch von Finanznöten geplagt.

Die Strassen werden immer desolater, und riesige Metallplatten bedecken ganze Strassenabschnitte. Wachstum und Grösse allein können es also nicht richten. Allerdings könnte man in der amerikanischen Kultstadt alle fünf-hundert Meter ein Weinhotel füllen – im Gegensatz zum Klettgau. Mein Lieblingsplatz ist der Time Square. Vor der Wolkenkratzer-Silhouette werben riesige Videowände. Am traversierenden Broadway stehen die Leute Schlange für Musicals. Immer wieder taucht ein Film- oder Schlagersternchen auf, badet in der Menge und gibt Autogramme. Ehrfurchtsvoll raunt die Menge «Sasheer is coming». Von einem halben Dutzend Bodyguards begleitet tänzelt sie durch die Menge. Lässt sich fotografieren. Unbeabsichtigt bin ich plötzlich zuvorderst und kann einem Foto mit ihr kaum ausweichen. Ein Begleiter spritzt mir Desinfektionsmittel in die Hände, der andere schnappt sich mein Handy, und schon sind wir zwei bereit zum Fotoshooting. Säuselnd fragt sie mich, ob ich ein Fan von ihr sei, und versteht die Welt nicht mehr, als ich ihr versichere, keine Ahnung zu haben, wer sie sei. Ich habe dann schonend nicht angefügt, dass mir vor allem das Händewaschen vor dem Lunch sehr gelegen kam. Diesen habe ich dann im Bryant Park inmitten von Hunderten von Büroangestellten und Touristen eingenommen. Tomatensuppe von der Sandwichbar mit einem Schuss Sherry und Basilikum. Zum Glück hatte ich zuvor ein altes Metallposter von John Wayne gekauft und konnte es als Knietisch benutzen. Damit blieben die

Hosen verschont – im Gegensatz zum Hemd. Und einmal mehr lief mir der Naked Cowboy über den Weg. Nur in Unterhose und Cowboystiefeln spielt er Gitarre und posiert für Fotos. Zwei Dollar macht tausend Dollar am Tag, habe ich gelesen. Aber er fand trotzdem Zeit, sich mit mir zu unterhalten, und erklärte mir seine bisher unerklärliche Omnipräsenz bei allem Wetter. Es gäbe noch fünf andere, die ihm aber eine monatliche Gebühr entrichten müssten für seinen Markennamen. Unter seiner Marke beliefere er übrigens noch die Ostküste mit Astern. Seit zehn Jahren ist Robert John Burck im Geschäft. «Personal Branding ist heute alles», klärte er mich auf: «Hauptsache, du bist bekannt, dann kannst du jeden Mist verkaufen und Millionen machen.» Die Millionen der UBS werden übrigens gleich nebenan von riesigen Schweizer Steinmännern bewacht. So schlecht können wir also nicht dastehen in den USA. Der Schweizer Künstler Ugo Rondinone findet, von Nespresso gesponsert, mit seinen übergrossen Steinmännern vor dem Rockefeller Center mit Sicht auf UBS grosse Beachtung.



Markus Müller
Swiss-Linienspieler und SVP-Kantonsrat